

# Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff  
und Umgegend.  
Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die Amtshauptmannschaft Meissen, für das  
Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff  
sowie für das Forst-  
rentamt zu Tharandt.

Nr. 272 | Dienstag den 25. November 1919 | 78. Jahrg

## Amtlicher Teil.

### Versteigerung von Heeresgerät im neuen Truppenlager Königsbrück.

Am 27. und 28., notfalls auch am 29. November 1919 von 9 Uhr vor-  
mittags ab sollen im neuen Truppenlager Königsbrück im Auftrage des Reichsver-  
wertungsamtes, Landesstelle Sachsen, Dresden, Geräte und Werkzeuge zur öffentlichen  
Versteigerung gegen Vorzahlung kommen. Es handelt sich unter anderem um:  
zusammenklappbare Bettstellen, Notbettstellen, Brotschneidemaschinen, verzinkte und  
emailierte Wassereimer, Fleischhaken, Viehflannen, Kartoffelschälmaschinen,  
Kartoffelschneid- und Kartoffelwaschmaschinen, Transportkörbe, Krautschneide-  
maschinen, Hof- und Straßenlaternen, Notlaternen, Eglöffel, Schnäpfe, Holz-  
schmel, profitorische Schilderhäuser, Spaten, Kochtöpfe, einige Dejmalmwagen,  
einige Handsprenghwagen, emailierte und irdene Waschbecken, emailierte und  
irdene Wassertrüge, einige Handwagen und einiges Fleischergerät.

Der Versteigerungsraum ist bei der Wache zu erfragen.  
Vom Käufer selbstgezeichnete Kriegsanleihe wird zum Nennwert an Zahlungsstelle  
angenommen (vergl. Bekanntmachung vom 20. 6. 19, betr. Neuregelung des Verfahrens  
bei Annahme von Kriegsanleihe beim Kauf von Heeresgut, Sächsische Staatszeitung vom  
21. Juli 1919.)

Reichsverwertungsamt, Landesstelle Sachsen.

### Butterverteilung.

Auf den Abschnitt X der Landesfettkarte werden auf die Zeit vom 24. bis 30. No-  
vember 1919 50 g Butter an die Versorgungsberechtigten ausgegeben.  
Die Krankenbutterkarten werden gleichfalls mit 50 g Butter beliefert.  
Meissen, am 21. November 1919.

Kommunalverband Meissen Land.

### Militär-Verleihpferde.

Gemäß einem Antrage des Abwicklungsamtes des früheren XII. Armeekorps sind  
zum Zwecke der Besichtigung die in den Amtsgerichtsbezirken  
Meissen und Wilsdruff vorhandenen Militär-Verleihpferde  
am Freitag den 28. November 1919  
vormittags 8 Uhr

### in Meissen-Jaschendorf (Jägerkaserne)

vorzuführen.

Es haben sämtliche Entleiher pünktlich einzutreffen. Wer nicht erscheint,  
verliert nach Mitteilung des Abwicklungsamtes die vom Landeskulturrate etwa zugestandene  
Berechtigung zum Kaufe des Verleihpferdes. Die Nachweise (Quittung) über die bis No-  
vember 1919 bezahlte Verleihgebühr sind mitzubringen. Unmittelbar nach der Be-  
sichtigung soll Verkauf der Pferde durch den Landeskulturrate stattfinden.  
Die Polizeibehörden (Stadträte, Gemeindevorstände und Ortsvorsteher) wollen dafür  
sorgen, daß alle Verleihpferdebesitzer der Aufforderung nachkommen. Säumige würden  
hierher namhaft zu machen sein.

Meissen, am 22. November 1919.

Nr. 1247 II B.

Die Amtshauptmannschaft.

### Viehaufbringung.

Die Viehumlage des Kommunalverbandes Meissen Land für die Zeit vom  
3. November 1919 bis zum 2. Februar 1920 erfährt leider eine geringfügige Er-  
höhung. Es sind aufzubringen (in Klammern sind die Zahlen der letzten Umlage  
beigefügt):

1001 (916) Rinder,  
1445 (1276) Küder,  
110 (878) Schafe,  
41100 kg (25530 kg) Schweinefleisch.

Um diese Umlage zu erfüllen, sind von dem Gesamtviehwert eines Stalles  
7 Prozent (bei der letzten Umlage 6%) zu Schlachtzwecken abzugeben.

Die Schafumlage ist mit 10% des Jahresaufbringungsfolts berechnet worden.  
Um die Durchsicht der Ställe zwecks Bestimmung des abzugebenden Gewichtes in der  
üblichen Weise werden wiederum die Herren Vertrauensmänner des Bezirks ersucht. Die  
ihnen in den nächsten Tagen zugehenden neuen Schlachtviehkataster sind sobald  
als möglich auszufüllen und alsdann umgehend der Amtshauptmannschaft einzusenden.  
Meissen, am 20. November 1919.

Nr. 18 II G.

Die Amtshauptmannschaft.

### Die Versorgungsstelle Meissen

(früher Bezirkskommando) ist am 28. und 29. November wegen Reinigung der  
Amträume für den öffentlichen Verkehr geschlossen.

## Das Ende im Baltikum.

### Kleine Zeitung für eilige Leser.

- Da die Berliner deutsch-polnischen Verhandlungen zu keinem abschließenden Ergebnis geführt haben, sollen sie in Warschau fortgeführt werden.
- Der Reichskommissar für Schlesien, Göring, tritt von seinem Amte zurück, weil die Regierung seinen Antrag, den Belagerungszustand in Schlesien aufzuheben, abgelehnt hat.
- Die Vernehmung Hindenburgs und Ludendorffs durch den parlamentarischen Untersuchungsausschuss wird fortgesetzt werden.
- Die Ernennung des Regierungspräsidenten Billa zum Oberpräsidenten der neuen Provinz Oberschlesien ist nicht erfolgt.
- Der Reichsparteitag des Zentrums soll nunmehr im Januar 1920 zusammenberufen werden.
- Das Zentralkomitee der unabhängigen sozialdemokratischen Partei Deutschlands veröffentlicht eine Erklärung, die allen Gerüchten über eine bevorstehende Einigung der beiden sozialdemokratischen Parteien vorläufig ein Ende bereitet.
- Der Parteitag der Unabhängigen wird nunmehr am 30. November in Leipzig beginnen.
- Der Berliner Metallarbeiterstreik hat den Streiklisten der beteiligten Organisationen 20,8 Millionen Mark gekostet.

### Auflösung?

Herr Göring, der Reichs- und Staatskommissar für Oberschlesien, hat nach einer Sitzung im Ministerium des Innern, an der neben allen zuständigen preussischen Stellen auch das Auswärtige Amt und andere Reichsbehörden beteiligt waren, sein Abschiedsgesuch angefordert. Er will seine Dienstentlassung beantragen, weil die Zentralstellen den Belagerungszustand für Oberschlesien noch nicht aus der Hand geben wollen, während der Staatskommissar ihn, entsprechend der einstimmig ausgesprochenen Anschauung einer von ihm am 14. November abgehaltenen Konferenz der örtlichen Parteiführer, als überflüssig bezeichnete. Die Regierung glaubte, daß die überaus milde Handhabung des Belagerungszustandes niemand, besonders keinen ruhliebenden Menschen zu ihrem Brauche, daß aber die politische Lage seine Aufhebung verbiete. Woraus Herr Göring dann in der Tat seine Resignation zu ziehen hat.

Auflässig bleibt jedoch, daß er die Erklärung, mit der

er seinen bevorstehenden Rücktritt begründete, dahin formuliert, es komme nunmehr für ihn und seine Partei in Frage, ob der Belagerungszustand weiter mit seinem Namen gedeckt werden könne. Seine Freunde und er glaubten dies verneinen und die weitere Verantwortung denen überlassen zu müssen, die mit seinen Maßnahmen nicht einverstanden seien. Das klingt fast so, als wolle nicht nur dieser sozialdemokratische Staatskommissar, sondern auch die sozialdemokratische Partei sich von der verantwortlichen Geschäftsführung in Oberschlesien zurückziehen, und es fragt sich, ob die Krisis oder der Konflikt, wie man es nennen will, auf dieses eine Teilgebiet des preussischen Staates beschränkt bleiben kann. Für Oberschlesien liegen allerdings besondere Gründe für eine Neuorientierung der Parteien vor. Die Gemeindevahlen vom 9. November haben gerade den Mehrheitssozialisten sehr empfindliche Niederlagen gebracht; das Vertrauen des größeren Teils der Bevölkerung können sie unzweifelhaft nicht mehr für sich in Anspruch nehmen, und die Polen, mit denen sie früher immer ein Herz und eine Seele waren, wollen, seitdem im Osten das neue politische Reich entstanden ist, schon gar nichts mehr von ihnen wissen. Aber eine Neuorientierung in Schlesien könnte auch für die Gesamtlage in Preußen nicht wohl ohne Rückwirkung bleiben; zumal in der Landesversammlung schon seit Wochen allerlei Lebenswürdigkeiten zwischen den sozialistischen und den bürgerlichen Bestandteilen der Regierungsmehrheit im Gange sind. Nebender laufen die heißen Bemühungen um Wiederherstellung der brüderlichen Einigkeit zwischen den beiden sozialistischen Gruppen, die, wenn sie gelängen, den Demokraten und Zentrumsleuten das Abschiednehmen von den Ministerstühlen wesentlich erleichtern würde. Eine Trennung in Preußen müßte aber auch — anders als im Sommer — im Reich die Auflösung der Koalitionsregierung zur unmittelbaren Folge haben, da jetzt nicht wie damals eine Einzelfrage sich zwischen die Mehrheitsparteien stellte, sondern die ganze Grundlage ihres Zusammenfassens bedroht wäre. Wenigstens muß man bis auf weiteres annehmen, daß Zentrum und demokratische Volkspartei mit den Unabhängigen keine Möglichkeit einer gemeinsamen oepriecklichen Tätigkeit finden könnten — und umgekehrt.

Aber so weit sind wir im Augenblick noch nicht. Remer der oberste preussische Verhältnisse werden vielleicht die hier eröffneten Perspektiven als hinterrückig bezeichnen

und hinter dem Rücktritt Görings mehr persönliche als politische Gründe zu suchen geneigt sein. Wenigstens konnte man dieser Tage in dortigen Blättern mancherlei Spottworte auf den hochmögenden Herrn Reichs- und Staatskommissar lesen, in denen gewisse Lokale, gewisse Vieder und gewisse nächtliche Vergnügungen eine ausgesprochen handgreifliche Rolle spielten. Der Abgang aus grundsätzlichen Erwägungen heraus macht sich in solchen Fällen immer ungleich besser. Aber die Frage des Belagerungszustandes ist doch nun einmal aufs Tapet gebracht, und wenn Herr Göring damit im Recht ist, daß mit ihm auch seine Partei die weitere Verlängerung dieser außerordentlichen gesetzlichen Vollmachten ablehnt, dann gewinnt dieser Personenwechsel unsehbar ein ernstes Gesicht. Die Verlesterungskünste werden ihre ganze Gewandtheit aufbieten müssen, wenn dieser „Fall“ ein feinen Ausgangsbehrd beschränkt bleiben soll.

### Eine amtliche Erklärung

fast zu den Vorkommnissen, daß die bisherigen Nachrichten über die Verhandlungen im Ministerium des Innern und über den Rücktritt Görings unzutreffend und unvollkommen sind. Es hat mit den Epiken der Behörden aus Ober- und Mittelschlesien eine Besprechung zur Information über die jetzige Lage stattgefunden, an der auch ein Vertreter des auswärtigen Amtes teilgenommen hat. Dabei wurde festgestellt, daß in der Presse des Zentrums und der Sozialdemokratie in Oberschlesien der Wunsch nach Aufhebung des Belagerungszustandes geäußert worden sei und daß auch Parteiführer dieser Parteien und der deutschen demokratischen Partei den gleichen Wunsch geäußert hätten. Auch Herr Göring erklärte, daß er zwar keine Garantie für die Fortdauer des friedlichen Zustandes, der gegenwärtig in Oberschlesien herrsche, übernehmen könne, daß er aber trotzdem die Aufhebung des Belagerungszustandes vorschläge, natürlich unter dem Vorbehalt, daß er beim Ausbruch neuer Unruhen wieder eingeführt werden müsse. Demgegenüber wurde von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen, daß bei der bevorstehenden Einbildung Oberschlesiens vom Militär erst recht außerordentliche Sicherungsmaßnahmen vorgenommen werden müßten, und das wohl zu überlegen wäre, ob man die Maßregel dieser Art ausheben könne, wenn man mit der Möglichkeit rechnen müsse, sie bald wieder einzuführen. Zum Schluß sagte der Minister des Innern das Ergebnis der Besprechung dahin zusammen, daß weder er noch das preussische Staatsministerium allein in dieser Frage entscheiden könnten, sondern daß sie nur in Verbindung mit dem Reichsministerium geregelt werden könnte. Eine formale Aufhebung

des Belagerungszustandes könne demnach nicht in Frage kommen. Darauf gab Herr Göring die bekannte Erklärung seines Rücktritts ab. Der Minister des Innern erwiderte, daß auch die Amtsniederlegung nicht ohne Zustimmung der Reichs- und Staatsregierung zulässig wäre. Der Minister ersuchte Herrn Göring, sein Amt einstweilen weiterzuführen, was dieser zusicherte.

## Das Ende im Baltikum.

Der Königsberger Korrespondent der Berliner Börsenzeitung übermittelt dem Blatte folgende Mitteilungen über den völligen Zusammenbruch der deutschen Truppen im Baltikum.

Die Katastrophe ist da! Seit sechs Tagen rollen die Lazarettzüge der Heimat zu. In Königsberg allein sind etwa 600 Verwundete und Kranke eingetroffen. Bitter sind ihre Klagen. Viele von ihnen wissen von einem Rückzugsbefehl der deutschen Regierung nur vom Hörensagen. In gerader verbrochener Weise haben die höheren Kommandostellen die ihnen unterstellten Mannschaften in unklarer gehalten. Bis zum letzten Moment hat man den Soldaten erklärt, die Rückzugsbefehle der deutschen Regierung seien

nur Scheinmanöver der Entente gegenüber.

In Wirklichkeit wüßte die Regierung das Fortbestehen des Baltikumunternehmens. Selbst in der verflochtenen Woche noch hatte ich Gelegenheit zu beobachten, daß trotz aller Regierungsbeschlüsse Werber immer noch ihre Opfer über die Grenze schoben. Nun ist der Zusammenbruch da. Der Niedergang begann mit der Zufuhrperre. Der Geldmangel der Awaloffischen Regierung trug nicht wenig zum Niederbruch bei. In den letzten Wochen versuchte man auf jede nur mögliche Art Geld heranzuschaffen. Im litauischen Staate, den Awaloff doch ausdrücklich anerkannt hatte, erhob man Abgaben, die sehr an Erpressung grenzten. Burden z. B. von der litauischen Regierung pro Zentner Weizen 20 Mark Anfuhrzoll erhoben, so schlugen die Awaloffischen „Geldmacher“ noch 100 Mark pro Zentner drauf. Die Folge dieser rigorosen Maßnahme war, daß die gesamte Awaloff nach Deutschland, in die Weizenteile, Flachs und Kleesaat bestand, ins Stoen geriet und schließlich ganz aufhörte. Da griff Awaloff zu einem verzweifelten Mittel, er gab am 10. Oktober d. J. für 10 000 000 Mark Gelbscheine heraus. Als „Sicherheits“ für diese Gewaltanleihe wurde das aus Deutschland verschobene, im Besitz der Awaloffischen Armee befindliche Heeresgut angegeben. Die Soldaten wurden damit entlohnt. Niemand wollte von den Scheinen etwas wissen. Die Gelbscheine schloffen ihre Läden, da sie ihre Ware nicht gegen wertlose Papierfetzen los werden wollten. Die Bauern erschienen nicht mehr auf dem Markt, die Lebensmittelzufuhr vom Lande stockte vollständig.

### Die Ernährungsschwierigkeiten

wuchsen rapide von Tag zu Tag, und damit die Demoralisation. Dazu gesellte sich noch grimmige Kälte! Zahlreiche Verbände der Awaloffischen Armee waren nur aus notwendigen eingekleidet. Viele der Mannschaften steckten noch in sadenscheinigen Drillschlingeln. Ganzes Kompanien fehlten die Mäntel. Die Stiefel waren größtenteils abgerissen! Heftige Angriffe der Letten folgten. Sie haben es leicht gehabt. Die Widerstandskraft der Awaloffischen Armee war bereits auf das tiefste Minimum herabgesunken. Hunger und Kälte wütete in ihren Reihen. Ganze Verbände haben sich aufgelöst und stehen hungernd und frierend in Richtung Schaulen. Wehe den Dörfern, die von ihnen paßiert werden. Jetzt wird sich herausstellen, ob die Regierung rechtzeitig Maßnahmen getroffen hat, um die halb verzweifelten glücklicher vor dem Außersten zu schützen. Das eine sieht schon heute fest: Dieser Rückzug wird kein Ruhmesblatt in der deutschen Geschichte sein. Für Litfit sind beunruhigende Tage anbrochen!

Das lettlandische Informationsbureau meldet aus Riga: Nach erbitterten Kämpfen nahmen die lettischen Truppen Bauske mit reicher Kriegsbeute. Die Einteilung Litaua schreitet günstig fort. Den Deutschen bleibt als einziger Rückzugsweg die Linie Litau-Bajobren. Unsere Artillerie bombardiert den Bahnhof von Litau.

### Die deutschen Truppen umzingelt.

Aus den in Berlin eingegangenen Nachrichten ist zu schließen, daß die deutschen Truppen nunmehr von allen Seiten von den feindlichen lettischen und litauischen Truppen umzingelt sind. Wie man annimmt, ist Litau bereits geräumt. Heiderseits Litau haben sich lettische Angriffe entwickelt. Die Bahn Litau-Majarewa ist weilschpon den Letten unterbrochen. Der deutsche Panzerzug, der zum Schutze der Militäreisenbahndirektion im Baltikum verblieben war, ist entgleist und verbrannt. Die Freikorps, die weilsch Vansl standen, sind von Westen und Süden sehr stark von Letten und Litauern angegriffen worden. Dazu haben die Letten die von der Bolshewikfront herangezogene lurländische Division verwendet. Bei Melchuse, an der Strecke Nadzwilltschi-Laugzargen, ist der Eisenbahnzug Vermondt's von den Litauern erfolglos angegriffen worden. In der Gegend von Nadzwilltschi wird erbittert gekämpft. Hier stehen Teile deutscher Truppen unter Brandes mit den Litauern im Kampf. Es behält sich, daß Lauroggen von regulären litauischen Truppen besetzt worden ist. Die Letten haben in Richtung Prekulen angegriffen. Die Bahn Prekulen-Majobren ist bereits außer Betrieb. General von Oberhardt befindet sich in Schaulen. Die Entente-Kommission hat sich nach Lauroggen begeben.

## Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Weiterführung in Paris.

Die bisher in Berlin geführten deutsch-polnischen Verhandlungen haben, wie amtlich erklärt wird, nach der Fertigstellung von Abkommen über die Räumung der abzutretenden Gebiete in militärischer und administrativer Hinsicht sowie über die vorläufigen Verhältnisse der deutschen Beamenschaft und der wirtschaftlichen Beziehungen einen gewissen Abschluß erreicht. Über eine Reihe von Fragen ist ausführlich verhandelt, jedoch noch kein Ergebnis erzielt worden, das zum Gegenstand eines Staatsvertrages gemacht werden könnte. Namentlich hat sich gezeigt, daß über die Auslegung des Friedensvertrages verschiedene Anschauungen auf deutscher und polnischer Seite bestehen, so z. B. über die Begriffe des Staatseigentums, über die Behandlung der Optanten und über die Liquidationsrechte. Da die Auslegung des Friedensvertrages die Auseinandersetzung mit den maßgebenden Pariser Stellen voraussetzt und sich augenblicklich mehrere deutsche Delegierte in Paris befinden, werden sich auch Mitglieder der polnischen Delegation, namentlich ihre

Führer, der Unterstaatssekretär v. Broblemki, in den nächsten Tagen nach Paris begeben, um dort die deutsch-polnischen Verhandlungen weiterzuführen. In Berlin wird u. a. der Unterstaatssekretär Seido zurückbleiben, um noch über einzelne Fragen, die mit Auslegung des Friedensvertrages nichts zu tun haben, z. B. das definitive Beamtenabkommen, zu verhandeln.

## Die nahende Regierungskrise

Der Kampf um das Betriebsrätegesetz.

Der sozialpolitische Ausschuss der Nationalversammlung ist in der Beratung des Betriebsrätegesetzes bei Artikel 34, der die Aufgaben der Betriebsräte regelt, angelangt. Darin ist u. a. vorgelesen, daß bei Betrieben mit Aufsichtsräten zwei Mitglieder des Betriebsrates im Aufsichtsrat mit gleichen Rechten und Pflichten Sitz und Stimme haben sollen. Diese Bestimmung erwidert den nicht-sozialdemokratischen Parteien als zu weitgehend, während der Sprecher der Sozialdemokratie erklärte, bei Ablehnung dieser Bestimmung habe seine Partei kein Interesse mehr am ganzen Gesetz. Auf Vorschlag eines Zentrumsvertreters wurde die Weiterberatung vertagt, um eine Entscheidung hierüber unter den Regierungsparteien herbeizuführen.

## Clemenceau Präsidentschaftskandidat.

Eine Feier für die elsaßischen Abgeordneten. Die neue französische Kammer wird nach dem Gesetz über die Erneuerung der Volksvertretung am 8. Dezember aufzutreten und zwar unter dem Vorsitz ihres Alterspräsidenten, des Großkaufmanns Siegfried aus Le Havre, einem geborenen Elsäßer. Da der Eintritt der elsaßischen Abgeordneten in die Kammer besonders gefeiert werden soll, so dürfte sich dieser Akt sofort an die Rede des Alterspräsidenten anschließen, dem einer der neuen elsaßischen Abgeordneten antworten wird. Unzweifelhaft wird Clemenceau dann eine Erklärung folgen lassen, und schon deshalb ist es ausgeschlossen, daß er vor diesem Datum die Regierung niederlegt. Im übrigen wird in der gemäßigten und der kirchlichen Provinzpresse bereits offen dafür Stimmung gemacht, daß Kammer und Senat, die Anfang Februar zur Wahl des künftigen Präsidenten der Republik aufzutreten werden, Clemenceau zum Nachfolger Poincaré wählen sollen, einerlei, ob er selbst seine Kandidatur aufstelle oder nicht. Auf diese Weise würde Clemenceau noch 10 Wochen an der Spitze der Regierung bleiben, um sodann als Präsident der Republik Herrn Millerand zum Ministerpräsidenten zu ernennen. Diese Kombination würde der neuen Mehrheit der Kammer Zeit lassen, sich ohne große Auseinandersetzungen in aller Stille über die allgemeine Politik zu einigen.

## Unsere ältesten Vorfahren.

Ganze Pfahlbaudörfer in Schwaben ausgegraben.

Die vermehrte Torf-Ausnützung, die jetzt infolge der Kohlenknappheit in Angriff genommen ist, hat dazu geführt, daß bei dem Dorfe Schuffenried in Oberschwaben überraschende Ausgrabungen gemacht worden sind. Beim Abtragen einer zwei Meter mächtigen Torfschicht stieß man auf Reste menschlicher Wohnstätten. Zum Glück merkte man bald, daß es sich hier um äußerst wichtige Funde handelte, und die Ausgrabungen wurden deshalb unter Leitung des herbeigerufenen Altertumsforschers Professors A. N. Schmidt aus Tübingen mit großer Vorsicht fortgesetzt. Ganze Häuserreihen von zwei Dörfern wurden freigelegt, von einer Erhaltung, wie man sie nicht erwartet hätte. Es ist die älteste bisher bekanntgewordene Siedlung steinzeitlicher Pfahlbauvölker, die wohlhalten auf dem alten Seeschlamm freigelegt wurden. Wo jetzt das Moor sich erstreckt, war damals in alten Zeiten ein See, über dessen Wasser jene Urbewohner auf Pfählen ihre Wohnstube errichteten. Reste von Pfahlbauten sind zwar schon längst bekannt, besonders aus der Schweiz, aber so wie hier in Schuffenried, ganze Dörfer in vollständiger Erhaltung, hat man noch nie aufgefunden.

Es waren natürlich nur einfache Häuser, welche jene Leute mit ihren einfachen Steinbeilen hergestellt haben. Sie hatten nur einen Raum, höchstens zwei. Die Seitenwände bestanden aus Breiten, gelegentlich auf der Innenseite mit Birkenrinde austapeziert, an der Deckplatte war das Breitenwerk durch eine Lehmwand verklebt. In der Mitte des Raumes lag die offene Feuerstätte, mit Steinen ausgelegt, um diese Feuerstelle herum waren die Lagerstätten der Familie. An das Haus schloß sich ein offener Vorraum, eine Art Balkon, aus Balkenwerk hergestellt. Die Sauberkeit der Arbeit erregt Bewunderung. Es fanden sich bei der Ausgrabung auch noch kunstvoll ornamentierte Gefäße, Näpfe, Krüge, Vorratstöpfe, feinerne Hämmer, ferner Bogen und Pfeile aus Hirschhorn und Knochen, Reste der Jagdtiere, Ur, Eich, Storch, Wildschwein, sowie kleine Vorräte von geröstetem Pfahlbaumweizen, Stroh u. a. m. Die Jagd war jedenfalls Hauptbeschäftigung der Männer, während die Frauen eine einfache Landwirtschaft, Hackbau und etwas Gartenwirtschaft, betrieben. An Haustieren wurde das Waidlaub und das Fochschwein gehalten, vermutlich hatte man auch schon den Hohlhund. Dem Verkehr auf dem See dienten ausgehöhlte Baumstämme; ein solcher „Einbaum“ neun Meter lang, fand sich noch im Moor.

Die beiden Dörfer bedecken zusammen eine Grundfläche von etwa einem halben Quadratkilometer. Das ältere der Dörfer hat auf dem See gestanden. Man kann sehen, wie infolge dauernden Steigens des Wassers die untere Bodenfläche der Häuser mehrfach erhöht wurde. Schließlich wurde die Siedelung ganz aufgegeben, und die Bewohner legten das andere etwas höher gelegene Dorf an. Das dürfte zwei bis drei Jahrtausende vor Christo gewesen sein. Das Moor wuchs schließlich über den ganzen See zu und hüllte alles in eine schützende Decke ein.

Das Dorf Schuffenried, in der Nähe des Federsees, ist schon seit längerer Zeit als Fundort vorzeitlicher Kulturreste bekannt. Im Jahre 1866 entdeckte man dort in den Moränen der alten Gletscher und der Eiszeit viele Reste, die auf ein uraltes Jägerleben hindeuteten: Knochen von Rentieren, Wildpferden, Wären, Wölfen, auch Waffen und dergleichen. Jene Gegend war wohl eine weithin bekannte Station, an der sich die Anwohner zu gemeinsamer Jagd gegen jene zum Teil gefährlichen Tiere zusammenfanden, und es müssen nachher dort fröhliche Mahlzeiten gehalten worden sein. Das Vorkommen an Rentieren und andern nördlichen Tieren zeigt, daß es noch reaktordisch kalt gewesen sein muß. Die Pfahlbauten im Moor sind viel jünger, und das Klima war zu jener Zeit schon milder. Vielleicht hängt das Steigen des Seespiegels, das die Leute nötigte, aus ihrem Pfahlbauort auszuwandern, mit einem Abschmelzen des letzten Gletschers zusammen,

die aus der Eiszeit übrig geblieben waren. Daß in den Mooren von Schuffenried Pfahlbaureste stecken, mußte man auch schon seit Jahrzehnten, es ist dort viel geforscht worden, und die Literatur der vorzeitlichen Forschung kennt Schuffenried sehr gut; aber so prächtig erhaltene ganze Häuser, ja Dörfer aus einer Zeit, die fünftausend Jahre zurückliegen mag, hat man erst jetzt im Jahre 1919 kennen gelernt.

## Neueste Meldungen.

Elfaß-Lothringen in der französischen Kammer. Paris. Elfaß-Lothringen entscheidet unter anderem in die französische Kammer Abgeordnete, Abgeordnete, Pastor Scheer aus Mülhausen, Pastor Alteser, Weihenburg, die Fabrikanten de Wendel und Simontin, den Arbeiter Biegel, die Redakteure Selz vom Elsäßer und Charles Frey von der „Neuen Straßburger Zeitung“.

### Die Fischversorgung gesichert!

Berlin. Wie von ankündigter Stelle erklärt wird, ist die Fischversorgung Deutschlands auf längere Zeit völlig gesichert. Mit Norwegen ist allein ein Vertrag zur Lieferung von 1,6 Millionen Tonnen Herlingen abgeschlossen worden. Die Einfuhr von Lachs bleibt verboten, auch wird nicht daran gedacht, die Fischzufuhr frei zu geben.

### Tagung des Untersuchungsausschusses in Hannover?

Berlin. Hier verlautet gerüchtweise, es sei beabsichtigt, demnächst zur Fortsetzung der Vernehmung Sindenburgs eine Sitzung des parlamentarischen Untersuchungsausschusses in Hannover abzuhalten, um dem Feldmarschall eine nochmalige Reise nach Berlin zu ersparen.

### Rückkehr Kriegsgefangener aus Ägypten.

Berlin. Der Dampfer „Albenis“ ist in Brunsbüttel mit dem dritten Heimkehrertransport aus Kopten eingetroffen. Er brachte 1871 Militärpersonen und 118 Blauinterne mit.

### Krupp ohne Kohlen.

Essen. Die Firma Krupp gibt bekannt, ihre Kohlenvorräte seien, nachdem die Firma schon seit einiger Zeit angewungen war, den Kohlenbestand an Kohlen auf den Lagerplätzen in Anspruch zu nehmen, nunmehr auf einen so niedrigen Stand gesunken, daß eine weitere Verminderung die Gefahr des völligen Erliegens der Oelambetriebe in unmittelbarer Nähe rüdt.

## Letzte Drahtberichte

des „Waldenburger Tageblattes“.

### Neue Hoffnung für das Inkrafttreten des Friedensvertrages am 1. Dezember.

Genf, 24. November. (tu.) Die zur Unterzeichnung des Anerkennungsprotokolls nach Paris gekommenen deutsche Abordnung hatte Vorbesprechungen mit dem Generalsekretär der Friedenskonferenz du Costa und dem Direktor der politischen Abteilung des Ministeriums des auswärtigen Verkehrs. Der Vorsitzende der deutschen Vertretung, von Simson, ist gestern abend nach Berlin zurückgekehrt, da er ohne Rücksprache mit seiner Regierung das Protokoll nicht unterzeichnen zu können glaubt. Man erwartet ihn in 2 bis 3 Tagen wieder zurück und man hofft, trotz aller Schwierigkeiten den Friedensvertrag zum 1. Dezember in Kraft setzen zu können.

Haag, 24. November. (tu.) Der deutsche Gesandte von Simson ist gestern abend von Paris nach Berlin zurückgekehrt, um der Regierung und der Nationalversammlung über die neuen Bestimmungen des Zusatzprotokolls Bericht zu erstatten und zu beraten.

### Eine Note des Obersten Rates an die dänische Regierung.

Haag, 24. November. (tu.) Einer Pariser Infamnation zufolge wird der Oberste Rat demnächst an die dänische Regierung ein Note richten, in der sie aufgefordert werden soll, eine Aufstellung derjenigen Personen in Schleswig einzurufen, welche die dänische Nationalität zu erlangen wünschen.

### Eingabe an den britischen Gouverneur.

Köln, 24. November. (tu.) Die deutsche Volkspartei, deutschnationale Volkspartei, die deutsche demokratische Partei und die Zentrumspartei richteten an den britischen Gouverneur eine Eingabe, in der sie auf die steigende Erregung im deutschen Volke infolge der Zurückhaltung der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich hinweisen. Viele unserer Soldaten würden jetzt bereits den sechsten Winter in französischer Gefangenschaft verbringen. Der Gouverneur wurde gebeten, sich bei den zuständigen Stellen Frankreichs für die Freilassung der Kriegsgefangenen zu verwenden.

## Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, den 24. November 1919.

Der Totensonntag, der nun hinter uns liegt, rief die Menschen aus der Hast und dem Trubel der Jetztzeit heraus und wieder einmal zurück zu stiller Trauer und innerlicher Einsicht. Allzuviel Opfer hat der fünf Jahre währende Krieg, haben Not und Entbehrung auch in unserer Stadt gefordert, als daß dieser Tag unbemerkt hätte an uns vorübergehen können. Und als ein Zeichen, daß moralische Festigkeit und stiller Halt uns noch nicht ganz verloren gingen, darf die Tatsache betrachtet werden, daß der gestrige Tag in einer feinen Charakter voll gerecht werden Weise verlief. Der Besuch des Gotteshauses war stärker als je am gleichen Tage. Undächtig lauften man den tröstenden und mahnenden Worten des Seelsorgers, und halb versteckt glitt dabei eine Tränenperle nach der anderen über die Wangen. Einen besseren Zuspruchort für wunde Herzen konnte es nicht geben, als das liebe Gotteshaus mit seinen den gefallenen Helden gestifteten Eichenlaubkränzen und den von den Emporen überhängenden umflorten Farnen. Und dazu noch der stimmungsvolle Gesang des Kirchenchores, der nicht minder erhehend wirkte. In ein besseres Jenseits waren in dem verflochtenen Jahre 54 Personen aus unserer Kirchfahrt gerufen worden, und neun Helden hatten noch den Opfertod fürs Vaterland erlitten. Schon am zeitigen Nachmittag, nachdem kaum der Glocken klagender Ton um ein Uhr verklungen, begann die Wallfahrt nach dem Friedhof und dem Ehrenfriedhof. Alles Leid und Weh, das der Tod über jedes Heim und jede Familien gebracht, schien sich lindern und stiller werden zu wollen, wenn an der Ruhstätte des Entschlafenen die Angehörigen mit Blumen und Kränzen ihr Erinnerungsoffer niederlegten. Und als ein früher Abend seinen

Die Betriebsorganisationen.

In der Presse beider sozialistischer Parteien ist die Diskussion über die Stellung der Betriebsräte in letzter Zeit wieder sehr lebhaft gewesen.

Schon vor der Revolution gab es in den meisten größeren Betrieben Vertrauensleute der sozialistischen Parteien, die dann in den Novembertagen des Jahres 1918 die Organisation der Arbeiterräte in die Hand nahmen.

Wenn auch diese Arbeiterräte keine eigentlichen Betriebsorganisationen sind, so üben sie doch in vielen Betrieben, namentlich der Berliner Metallindustrie, einen überwiegenden Einfluss aus.

Neuerdings arbeiten die U. S. P. D., die R. P. D. und die Syndikalistinnen darauf hin, diese Betriebsorganisationen weiter auszubauen und womöglich an die Stelle der Gewerkschaften zu setzen.

Deutsche Nationalversammlung.

118. Sitzung. Berlin, 22. November. Heute haben die großen Steuerdebatten begonnen.

Der Entwurf einer Reichsabgabebestimmung umfasst nicht weniger als 450 Paragraphen.

Der Entwurf umfasst nicht weniger als 450 Paragraphen. Über die einleitenden Vorschriften § 1-7 fand eine allgemeine Aussprache statt.

Amtmanns Magd.

Roman von G. Marlitt.

Das junge Mädchen, das er bei diesen Worten herzlich an sich zog, war zu Lebzeiten der alten Freundin nie in den Hirschwinkel gekommen.

Sie sah sich jetzt gerührt, mit feuchten Augen um den anheimelnden Zimmer, dessen Wände alle Stadien eines verwaisenen Frauenherzens, vom ersten wilden Schmerzensausbruch an bis zur mild schwebenden Entlassung herab, mitangegeben.

„Ja, bei Lebzeiten der seligen Frau Oberforstmeisterin ist mir das Blasläschen, der Erker da immer vorgekommen wie ein Schmuckstückchen, voll blühender Kesseln und Alpenveilchen, und um Weihnachten gab's Maiblumen und Tulpen auf den Fensterbrettern, wie im schönsten Treibhause...“ sagte Frau Griebel.

„Ach ja, es war gar etwas Eigenes um unsere alte Dame — die rechte Poesle!“ — sagt meine Luise immer bei dergleichen! Aber deswegen war sie doch entschlossen und praktisch wie irgendeine — das Trostende und Nützliche kam immer in erster Reihe.

„Liebe Griebel, erschrecken Sie mich nicht! Ich wollte eben noch einen neuen Bewohner annehmen — der Sohn des Amtmanns ist angekommen.“

werden. Allerdings seien dazu nicht nur strenge Strafen, sondern auch eine gerechte Veranlagung erforderlich.

Der nächste Redner war der Abg. Düringer (Deutschnat. Vp.). Er machte geltend, daß die Reichsabgabebestimmung vielfach über die Bestimmungen der Verfassung hinausgehe.

Das Wort. Vor allem, erklärte er, die Rede des deutsch-nationalen Abgeordneten habe ihn nicht überrascht.

Nach dem Reichsfinanzminister sprach zuerst Abg. Remples (Deutsche Vp.). Er wies darauf hin, daß auch im Reichsrat die Ansicht geherrscht habe, die Reichsabgabebestimmung verstoße gegen die Reichsverfassung.

Die weitere Auseinandersetzung, an der sich die Abg. Schneider-Franken (Zentr.), Dr. Rabenstein (Soz.), Lubwig (Dem. Vp.) und Birch (Zentr.) beteiligten, brachte nicht wesentlich Neues.

Der Reichsfinanzminister hat in Berlin seine erste Sitzung abgehalten, in der Bergwerksbesitzer Hugo Stinnes lebhaftest Angriffe gegen das Reichswirtschaftsministerium richtete wegen der Einschränkung des Sättelerselbstverbrauchs.

Polnische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Reichsfinanzminister hat in Berlin seine erste Sitzung abgehalten, in der Bergwerksbesitzer Hugo Stinnes lebhaftest Angriffe gegen das Reichswirtschaftsministerium richtete wegen der Einschränkung des Sättelerselbstverbrauchs.

„Ei, jawohl, daran soll's nicht fehlen! Sie Berherberge ich unten in meiner Wohnstube, und hier oben, — na, da lassen Sie mich forcen!“

Im Forstwärterhäuse hingen schon nach einigen Tagen die blauen Kollvorhänge nicht mehr hinter den Scheiben, und die Tüllröder Jugend, die jetzt mehr als je eine ungewöhnlich reiche Beerenerte in den Wald lockte, sah das Brautpaar alle Tage zu dem „Forstwärter“ auf Besuch gehen.

Der Kranke erholte sich zusehends. Anfänglich war er freilich sehr niedergedrückt gewesen; er hatte gehofft, dem Gutsherrn, der ihn in seiner so trostlosen Lage gesehen, nie wieder zu begegnen; ja, noch in seinen letzten letzten Augenblicken, vor Ausbruch der Krankheit, hatte er Agnes und den Forstwärter beschworen, mit keinem Wort seine Anwesenheit zu verraten — er hatte für die Bewohner des Gutshauses durchaus nicht mehr vorhanden sein wollen.

„Nun kam aber der prächtige, achtunggebietende Mann Tag für Tag an sein Bett und half ihn pflegen. Und der brüderliche, herzliche Ton, den er anschlug, half schließlich dem Heimgekehrten aber das Gefühl grenzenloser Demütigung hinweg.“

Das war der eine Teil der Mission, die Herr Markus von den Schultern seines geliebten Mädchens nunmehr auf die seinen genommen; der andere, auf dem Bortwerk abspielende, machte ihn ungleich mehr zu schaffen — der Amtmann ließ sich seinen Glauben an die kalifornischen Reichtümer durchaus nicht nehmen.

Als ihm aber der Gutsherr an dem Tage, wo der junge Franz an seinem Arm zum erstenmal ins Freie gegangen war, mitteilte, daß ein Brief seines Sohnes an dessen alten Spielkameraden, den Forstwärter, eingelaufen sei, da war der alte Herr sehr still und betreten — aus dem bisherigen langjährigen Schweigen des „Goldjungen“ ließ sich nun kein stabiles mehr für den Bräuber schlagen.

deutsche Volkswirtschaft die Kohlenlieferungen an die Entente schon begonnen habe, ehe sie nach dem Friedensvertrag dazu verpflichtet war.

Die englische Presse will wissen, daß sowohl Sindenburg als auch Ludendorff auf der Liste der Offiziere stehen, die ausgeliefert werden sollen, und zwar nicht nur wegen der grausamen Verwüsthungen in Frankreich, sondern auch wegen ihrer Teilnahme an der Durchführung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges und all seiner Folgen.

Frankreich.

Die noch nicht erfüllten Waffenstillstandsbedingungen. Zwischen den deutschen Delegierten Freiherrn v. Versner und Ministerialdirektor v. Simon und dem französischen Generalsekretär der Friedenskonferenz Dutasta und dem Leiter der politischen Angelegenheiten Vertelhat hat im Ministerium des Auswärtigen ein erster Meinungsaustausch über das Protokoll stattgefunden.

Großbritannien.

Ratifizierung auch ohne Amerika. Im Unterhause sagte Bonar Law in Beantwortung einer Frage, welchen Einfluss die Haltung des amerikanischen Senats im allgemeinen habe: Wenn die amerikanische Mission in Paris nicht gleichzeitig mit den anderen Mächten den Ratifizierungsbeschluß fasse, werden die anderen alliierten und assoziierten Regierungen darin keineswegs ein Hindernis zur Ratifizierung erblicken.

Ägypten in Aufruhr. In Alexandria kam es erneut zu Unruhen, bei denen es verschiedene tote und Verwundete gab. Der Gouverneur ist zurückgetreten. Mahmud Soliman Pascha und Ibrahim Said Pascha, der Präsident und Vizepräsident des Komitees der ägyptischen Delegation, sind auf Befehl der britischen Militärbehörde festgenommen worden.

Deutsches Kolonialleben in Südamerika.

Rueca Germania in Paraguan. Vor acht Jahren fuhr eine mutige Deutsche mit ihrem Mann und ihrem zehntonatigen Töchterchen ins fernste Südamerika, nach Paraguan. Der Bericht, zu Ruh und Frommen vieler Landleute, die das Elend unserer Tage in die Welt treibt, ausgesendet, ist jetzt erschienen und bringt interessante Dokumente, die in ihrer Gesamtheit eher ermutigen als entmutigen.

Im Mai 1911 landete die Dame noch dreißigtägiger Seereise im Hafen von Buenos Aires. Zwei Wochen später brachte sie ein Flukdampfer in südöstlicher Fahrt nach der Hauptstadt von Paraguan; von dort ging es zur Kolonie Rueca Germania (Neu-Deutschland). Ein riesiger auf zwei Rädern schwankeuder, mit sechs Oxfen bespannter Karren nahm Passagiere und Gepäck auf. Die gemächliche Fahrt Schritt für Schritt, durch Urwald, Lichtungen und Anstedenungen, war fesslich, die Stimpfe, durch die man fuhr, waren es weniger. Drei Tage

Mit jedem Tage rückte die vermeintliche Heimkehr des Sohnes näher und wurde es den Eltern deutscher gemacht, daß er nicht mit heimbringe, als ein Herz voll treuer Kindesliebe und den festen Willen, für die Seinen zu arbeiten, zu sorgen. Auch hier wurde die Mitteilung vom dem Vermächtnis der alten Freundin zum heilsamen Balsam. „Nun, meinethwegen denn, wenn es einmal nicht anders sein kann!“ sagte der Amtmann bitterlich; die alte Frau aber weinte selige Tränen.

Unterdessen vollzog sich auch nach außen hin eine große geräuschvolle Wandlung. So lebendig war es seit unendlichen Zeiten nicht im Hirschwinkel gewesen. Auf dem Bortwerk wimmelte es von Arbeitern, die hier ein beträchtliches Stück des Fichtenwäldchens niederlegten dort die Stallgebäude einrissen, während Tag für Tag Steine zum Neubau angefahren wurden.

Und im Gutshause rumorteten Befen und Scheuerwische, Betten wurden geschnitten, Teppiche und Möbel ausgeklopft, und Frau Griebel dankte dem Himmel, daß ihre Luise wegen Umbau im Institut verlängerte Ferien habe und ihr beistehen könne. In all diesen Trübel hinein kamen auch noch Sendungen aus Berlin — ein Fahrstuhl für die Frau Amtmann und bequeme Lehnstühle in das Wohnzimmer der beiden alten Leute, und später — Herr Markus mußte selbst lachen, als er es ausgespanden half — ein Klavier in das Erkerzimmer.

Das begab sich am Morgen des Tages, wo die Ueberlieferung der „Amtmannsleute“ vom Bortwerk nach dem Gutshause stattfinden sollte. Dröben war alles fertig. Der Erker stand voll künstlicher Blumen, und über allen Türen hingen Kränze und Girlandenbogen; drunten aber wurde erst recht gerädet und geschoben, geschnitten und abgeputzt — die Wohnstube, Herrn Markus' einstweiliges Obdach, kam zuletzt an die Reihe.

Man mußte sehr vertieft sein in das Reinigungs-werk, denn als die Einziehenden den Hof betraten, da bellte nur Sultan wie besessen zur Begrüßung, und die Truchlöcher kamen anstolzert, sonst aber ließ sich kein lebendes Wesen sehen. Erst als der Gutsherr mit seiner Braut den Hausflur betrat, da flog die Wohnstübentür auf, und Frau Griebel kam herausgeholt, hinterdrein Luise.

Fortsetzung nächste Seite.

Was in den... viel geford... en Forchun... tig erhaltene... stänktand... Jahre 1919... M.

brauchte man, bis man zur Kolonie gelangte. Nachts bieten Eingeborene in ihrem Hüttenreich freundschaftliches, aber nicht gerade lauberes Nachquartier. Es geht an einer Farm vorbei, die von einer 72-jährigen Baronin in Besitz allein geleitet wird. Die Kolonie Neu-Deutschland ist landschaftlich ein kleines Paradies, das von etwa 200 Personen bewohnt wird. Der „Alteste“ (Vorsteher) ist der Gastwirt und Krämer. Auf dem Hauptplatz steht eine deutsche Schule, wozu die Kinder, Mädchen und Knaben, hoch zu Ross kommen.

Und nun ging es an die Arbeit. Das Land, das die Kolonisten kaufen wollten, 870 Hektar groß, kostete 2400 Mark. 28 Hektar mit Weideland, Wald, Obstbäumen, einem Wohnhaus und Wirtschaftsgebäuden monatlich 106 Mark, zwei Reitpferde zusammen 240 Mark. Suerst mußte man in einem Best wohnen, an das eine Küche angebaut wurde. Im Gemüsegarten wuchsen bald, ohne alle Düngung und künstliche Nachhilfe, Tomaten und Melonen, alle Gemüsesorten. Obstbäume gediehen prächtig, und heimatische Blumen, wie Stiefmütterchen, Veilchen, Sonnenblumen, entfalteten sich herrlich. Ein eingeborenes junges Ehepaar übernahm für 38 Mark monatlich die Bedienung im Hause. Die Verpflegung war billig, da z. B. ein Kilogramm Rindfleisch in der Kolonie nur 35 Pfennige kostete. Daran, daß die 16-jährige Dienerin mit einer dicken Zigarre im Munde ihre Arbeit verlor, mußte man sich allerdings erst gewöhnen. Die schwere Ackerarbeit begann bei Sonnenaufgang und dauerte bis 10 Uhr; nach der größten Hitze am Nachmittag fing sie wieder an und nahm erst mit der eintretenden Dunkelheit ein Ende.

Auch hier, im Urwald, gibt es manchmal angenehme Überraschungen: unsere Kolonisten fanden tief im Boden eine lange, schön gearbeitete Eisenstange — weiß Gott, woher die stammte. Glücklichere sollen sogar unermeßliche Schätze, Gold und Schmutz, ausgegraben haben, die ein Präsident der Republik vor seiner Flucht an den verschiedenen Stellen seines Reiches versteckt hatte.

Nach drei Monaten war das Haus gebaut, und das Leben erleichtert. Es war kein Trinkwasser da, man mußte erst selbst den Brunnen graben. Dann machte sich die Insektenplage fühlbar, winzige kleine Mücken, die selbst durch das feinste Moskitonez drangen, Sandflöhe, Ameisen usw. Schlangen gibt es und eine Anzahl ekelhafter, gefährlicher, feiger Tiere. Aber neben all dem auch immer das Herrliche einer unberührten, riesenhaft fruchtbaren Natur. Das Klima ist gesund, soll für Lungenkranke sogar vorzüglich sein.

Die Autorin berichtet leider nicht, ob das Wunderland jenseits des Meeres über die abenteuernde Neugier hinaus den Europäer festzuhalten vermag, und ob es den vielen, die es aus dem alten, verwilderten Europa wegtreibt, das Land der Erfüllung sein kann.

### Nah und Fern.

o Folgen der Kriegsdentschungen bei Schulkindern. Von 1000 Schulkindern, die in Solingen alljährlich neu der Volksschule zugeführt werden, mußten in diesem Jahre auf Grund des Ergebnisses der schulärztlichen Untersuchung 90 Kinder, zum überwiegenden Teil wegen schwächerer körperlicher Entwicklung, um ein Jahr vom Schulbesuch zurückgestellt werden. Es sind die Folgen der fünf Kriegsjahre mit ihrer Unterernährung, die in diesem Ergebnis zum Ausdruck kommen. Fast 10% der Solinger Kinder sind infolge der ungenügenden Ernährung derart in ihrem Wachstum zurückgeblieben, daß sie ein weiteres Jahr nötig haben, um den körperlichen und geistigen Anforderungen genügen zu können, die der Schulbesuch an sie stellt.

o Für neun Millionen Schmalz verschoben. In Hamburg wurde der Kaufmann Albert Bepser verhaftet, der einer großen Schmalzschlebung im Werte von etwa neun Millionen Mark überführt wurde. Ein erheblicher Teil der vom Auslande hier eingeführten Ware konnte erfaßt und beschlagnahmt werden.

o Selbstmord wegen Wohnungsnot. Im städtischen Wohnungsbauamt in München vergiftete sich der Kaufmann Schleiderer mit Squalid. Er war aufgefordert worden, eine von ihm unrechtmäßig bezogene Wohnung am 1. Dezember zu räumen. Nachdem er das Protokoll unterschrieben, führte er den Selbstmord aus.

„Eine schöne Bescherung!“ rief die kleine dide Mama. „Am ein Haar hätte ich den Willkomm veräumt und hab' mir doch die allerhöchste Rede eingeholt! Aber der ist daran schuld!“ — Sie schlenkerte den verloren gegebenen Denkschlüssel am langen Samtbande durch die Luft. — „Ja, da ist er, der Saperloter! Hinter die Kommode hat er sich verkrochen, Herr Markus — wie wir die Wegräden, um Ihren Schreibtisch hinzustellen, da klingelt der Ausreißer auf die Dielen kunter! Und Hanne behauptet, den habe Mäse, das abscheuliche Ding dahinter versteckt, wir damit wir denken sollen, der arme Bursch, den wir von der Landstraße heimbrachten, sei ein Spitzhube gewesen! Sollte man's denn für menschenmäßig halten? — Der arme Kerl hatte ihr auf der Gotteswelt nicht zuleide getan!“

„Er war kein Dieb — ich wußte es wohl!“ sagte Luise. „Er war stolz und brav. Solch gute blaue Augen.“ Sie verstummte plötzlich und wurde feuerrot. Unter der Hautstir, kaum drei Schritt entfernt, sah sie einen hohen, schlanken, etwas schmalschulterigen jungen Mann stehen; er war gut gekleidet, sah fein und vornehm aus, und auf seinem unbärtigen, schmalen Gesicht schien in diesem Augenblick der Widerschein der Räte zu flammen, welche die Wangen des kleinen, blonden Mädchens bedeckte.

Er hatte den Amtmann die Türstufen heraufgeführt. Der alte Herr verschmauste einen Augenblick, ehe er in den Haustur trat; dann kniepte er Luisechen in die Wange, und der „Frau Mama“ stellte er den ein wenig schen und verlegen blickenden jungen Herrn an seiner Seite als seinen lieben Sohn vor, der eine weite, herrliche Reise zu seiner Belehrung gemacht habe — wie es sich für einen jungen Mann von Stande schide — und erst gestern direkt von Bremen angekommen sei. . . .

Gleich darauf rollte auch der Fahrstuhl drunten vor die Stufen. Der Forstwärter hatte es sich ausgedenkt, die kranke Frau Amtmann fahren zu dürfen. Nun nahm er das „schmächtige Weibchen“ in der Tat wie ein Kind auf den Arm und trug es die Treppe hinauf in das Erkerzimmer, wo ein festlich hergerichteter Tisch die Antommenden erwartete. . . .

Von diesem Tage an begann ein schönes Zusammenleben im Gutshause. Selbst der Amtmann, die große Wandlung in seinem Dasein wohl empfindend, mäßigte mäßig seine Streitsucht und Rechthaberei.

o Riesenbetonbrücke. Vor kurzem wurde die neue Eisenbahnbrücke über den Dore Allo in Schweden eingeweiht. Es ist die größte normalspurige Eisenbahnbrücke aus Beton, die bisher gebaut worden ist. Sie überspannt den Fluß in einem einzigen großen Bogen von 90,7 Meter Spannweite.

o Postlagernde Pakete. Um Mißbräuchen zu steuern, werden die Postanstalten vom 1. Dezember ab eine ungebührliche Lagerung postlagernder Pakete nicht mehr gestatten. Wer sich innerhalb der zulässigen Lagerfrist — sie ist bei gewöhnlichen Paketen 14-tägig — zur Abholung einfindet, hat künftig alle für ihn lagernden Sendungen auf einmal in Empfang zu nehmen. Nur bei Nachnahmepaketen bleibt den Empfängern die sieben-tägige Lagerfrist weiter gewahrt. Lehnt er die Empfangnahme eines Teiles ab, so wird dieser Teil als verweigert gemäß der Postordnung weiter behandelt. Eine gewisse Nachsicht werden die Postanstalten solchen Empfängern gegenüber betätigen, denen die Postlagerung ein notwendiges Mittel für ihren Erwerb ist, z. B. Hausierern, wenn es sich offensichtlich nicht um Schmuggelwaren handelt.

o Max Klinger lebensgefährlich erkrankt. Im Besonderen des berühmten Künstlers ist eine Verblüdung eingetreten. Der behandelnde Arzt hat bei ihm eine doppelte Lungenentzündung festgestellt. Klinger mußte daher von der beabsichtigten Überführung von seinem Raumburger Landgut nach Leipzig Abstand nehmen.

o 1200 Mark Mindestpreis für einen Männeranzug fordern jetzt die Schneidermeister von Berlin und Bororten. In verschiedenen Versammlungen wurde die Notwendigkeit betont, einen Ausgleich für die Lohn-erhöhungen der Gesellen durch Erhöhung der Preise der Kundenschaft gegenüber herbeizuführen. An eine Verbilligung der Herstellung von Kleidungsstücken sei vorläufig nicht zu denken. Wie ein Vorstandsmitglied erklärte, würde sich bei den heutigen Stoffpreisen der Preis für die Anfertigung eines Anzuges auf mindestens 1200 bis 1350 Mark stellen.

### Briefkasten.

J. G., Wilsdruff. Der Regen hatte mich jetzt bei einem Besuch in Dresden in den Viktoria-Salon verschlagen

**Was**  
bringt die  
Deutsche Spar-Prämienanleihe

Jedes Jahr  
Mk. 50.— Sparzinsen  
für ein Stück von 1000 Mark.

Jedes Jahr  
25 000 Bonusgewinne von  
1000 Mark bis 4000 Mark

Jedes Jahr  
5000 Gewinne gleich  
50 000 000 Mark.

Zeichnungen bei allen Bankgeschäften,  
Banken, Sparcassen u. Genossenschaften.

zum „Fliegentüten-Heinrich“, der dort bei ausverkauften Häusern das Repertoire beherrscht. Die Hauptperson ist ein guter Humorist. Durch die Handlung dieser Komödie und durch die Sprache, die man in derselben hört, wird aber alle gute Sitten untergraben. Das Traurigste ist, daß Kinder zugelassen sind und nun mit anhören, mit welchen Kalauern sich über die Eltern lustig gemacht wird, während das Publikum in seiner Geschmacksverirrung jöhlt und applaudiert. Was soll da aus der Jugend werden? Ich und mein Besuch sind keine Kopfhänger, das Weinen war uns aber näher als das Lachen über diesen Tiefstand der Kultur. Wann wird auch hierfür der Erreter kommen? — Vorläufig sind dazu die Aussichten noch recht schlecht. Kommt der Reiter aber wirklich, dann hat er eine Heidenarbeit vor sich, da in der Tat von einer tiefgehenden Geschmacksverirrung gesprochen werden muß. Stücke der fragwürdigsten Art haben sich der Bühnen bemächtigt in den Kabarets dominiert die Jote und in der Operette der Grottesk, der in seinen Schiebervariationen ja auch schon lange in den Tanzsälen die früheren Walzer, Polkas und Tyrolischen verdrängt hat. Es sieht schlimm aus im neuen Deutschland und bei der deutschen Jugend, die mehr denn je der Reiter und Führer bedarf.

Stammlich, Wilsdruff. Die Sache stimmt, daß die Postkarte jetzt 50 Jahre alt geworden ist. Nicht richtig ist es dagegen, daß man es hierbei mit einer französischen Einrichtung zu tun hätte. Die erste Idee zur Postkarte rührte von dem deutschen Staatssekretär v. Stephan her, indem derselbe schon im Oktober 1865 auf dem 5. Deutschen Postkongress in Karlsruhe in einer Denkschrift die Einführung eines „Postblattes“ vorschlug, damit aber nicht durchdrang. Am 1. Oktober 1869 wurde dann die „Korrespondenz-Karte“ in Österreich eingeführt, und zwar auf Anregung des damaligen Wiener Ministerialrates Dr. Hermann. In Deutschland wurde die „Korrespondenz-Karte“ am 25. Juni 1870 eingeführt. Im März 1872 änderte man hierauf ihren Namen in „Postkarte“ um.

G. S., Grumbach. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, sind bis zum 7. November insgesamt 20047 sächsische Kriegsgefangene, darunter 220 Offiziere, aus dem Ausland zurückgeführt. Von diesen sind ungefähr 10000 Mann als ohne Austausch entlassen zu betrachten.

G. S., Wilsdruff. Meine Wirtin verlangt für ein maliges Heizen meines Zimmers am Nachmittag 1,50 Mk. Ist das nicht ein bißchen viel? — Das ist sogar selbst angefaßt der hohen Kohlenpreise recht happig! Ihre stundenweise Zimmerheizung würde sich demnach auf 45 Mk. im Monat stellen. Fragen Sie doch einmal Ihre Wirtin, ob sie soviel für Sie ausgibt. Die Zimmervermieterinnen sollen doch nicht auch noch Kohlenwucher treiben, sondern wenigstens für die Beheizung ihren Abmietern die Selbstkosten berechnen.

— A. F. in Wilsdruff. Wenn die Kartoffelernte noch nicht überall geborgen ist, und das ist besonders im Gebirge vielerorts der Fall, dann ist das nur auf den vorzeitigen Winter zurückzuführen. Der Landwirt konnte ebensowenig wie Sie wissen, daß Schnee und Frost so früh eintreten und auch anhalten würden. Sie und auch ein anderer Einsender machen nun dem Landwirt den Vorwurf, infolge der „Druschprämie“ die Kartoffelernte vernachlässigt zu haben. In Einzelfällen mag das ja zutreffen, aber allgemein ist es dem Landwirt trotz angestrengtester Arbeit (er kommt mit einem Achtstundentag nicht aus) nicht gelungen, die Ernte zu bergen; an Arbeitskräften hat's gemangelt. Und diesen Mangel führen Sie auf die viel zu geringe Entlohnung der Landarbeiter zurück. Daß hier und da ein knapper Lohn gegeben wird, kann wohl zutreffen, aber man muß den Durchschnittsstand in Betracht ziehen und einmal die Erzeuger-Höchstpreise mit dem Lohn vergleichen. Wie würden wir dastehen, wenn die Bauern, auf die man nur schimpfen hört, auch einmal gestreift hätten? Das bitten wir doch einmal zu überlegen.

Unter diesem Sonnenschein des Glüdes lebte auch die alte Frau, die so lange in dumpfer Stube an das Krankenbett gekesselt gewesen war, neu auf — der Arzt verhieß ihr völlige Genesung. Abends versammelten sich alle Lieben, zu denen jetzt auch Peter Griebel mit Weib und Kind gehörte, um ihren Lehnstuhl im Erkerzimmer — da wurde musiziert und geplaudert, und gar manchmal funkelten noch um Mitternacht die hellen Fenster des Gutshauses in das feierliche Waldesdämmerlicht hinein.

Herr Markus verschob seine Abreise von Woche zu Woche, und die kleine Luise wünschte mit rührender Offenherzigkeit, daß die Schulstube im Institut niemals fertig werden möchte. Sie spielte keine Märche mehr — Mendelssohns „Lieder ohne Worte“ und dergleichen waren an die Reihe gekommen; noch lieber aber sang sie mit ihrer süßen, keuschen Stimme: „Ich schneit es gern in alle Winden ein“ — und was sonst noch der große Dondichter an sehnsüchtigen Wünschen und heimlicher Liebe in seine hinreichenden Klänge gebannt hat.

Daß diesem harmonischen, beglückenden Zusammenleben viel Geheimnisvolles vorausgegangen war, schien niemand zu denken es wurde mit keiner Silbe berührt. Auch der Forstwärter, der fast täglich aus und ein ging — der Gutsherr hatte ihm zu seinem Entzücken alle Schätze der Wäldersstube zur Verfügung gestellt — er war auf seiner Hut, und nie entschlüpfte ihm eine Bemerkung über die Zeit, wo er den schwerkranken Jugendfreund in seinem Hause verpflegt hatte. Herr Markus lachte im stillen über die kluge, brave Dide die stets behauptete, „nicht von gestern zu sein“ — diesmal waren die scharfen, blauen Augen doch recht blöde gewesen, und die Blauen konnte es hinsichtlich der Einfall getroffen mit ihrer sechzehnjährigen Einzigen aufnehmen. . . .

Es war am Abend vor der nunmehr endgültig festgesetzten Abreise des Gutsherrn — er mußte heim, um alles Unerläßliche zu seiner Verheiratung vorzubereiten. Sie waren alle oben im Erkerzimmer versammelt. Der Amtmann, seine Frau und Peter Griebel spielten Whist mit einem Strohmann; die schöne Braut hatte sich für einen Augenblick hinter die Teemaschine gestellt, und Frau Griebel strich an einem Seitentische Butterbrötchen, während Luise am Klavier saß und mit innigem Ausdruck sang: „Meine Ruh' ist hin, mein Herz ist schwer.“ — Der junge Franz

lehnte seitwärts an der Wand, so daß er dem reisenden blonden Mädchen in das Gesicht sehen konnte, und er tat das angelegentlich — er schien sie mit den Augen zu verschlingen.

Der Gutsherr stieß die am Seitentisch beschäftigte Frau leise an und blinzelte lächelnd nach dem interessanten jungen Paar hinüber: „Wie war's denn, verehrte Pflegemama, wenn am fünfzehnten September statt einem zwei liebende Paare in der Tilleröder Kirche zusammengegeben würden?“

„Ein bißchen zu früh, Herr Markus!“ sagte sie nichts weniger als überaus und klappete eine dünne bestrichene Brotschneide mit gewissenhafter Genauigkeit aufeinander. „Mein Mädel ist noch zu jung, und eine recht schaffene Aussteuer macht man nicht so über Paß und Kopf fertig — was denken Sie denn? Da will mehr dazu! . . . Sonst war's mir schon recht! Er ist brav und gut, einen besseren Schwiegerjohn können wir uns nicht wünschen. Und meine Luise? — Na, frisch und gesund und geschickt ist sie ja, und Rufen und Rasten sind auch nicht leer bei Griebels — mein Peter und seine Alte sind ihr Lebtag keine Faulpelze gewesen und haben zu sparen verstanden. — Na ja, wie ich sage, recht war's uns beiden Alten; aber — sie zwinkerte dem Gutsherrn mit pfiffigem Lächeln zu und erhob sich ein wenig auf den Beinen, um sein Ohr mit ihrem Geflüster zu erreichen, — „Was geht, wer hätte das gedacht, als ich dem Notbart draußen an der Straße die Semmel in die Hand drückte?“

Herr Markus hatte Mühe, ein lautes Aufschauen zu unterdrücken. „Sie haben es herausgebracht?“ „Na ja, freilich — ich und meine Luise! Und die zu allererst! Die hat auf den ersten Blick gewußt, wo Barthel den Most holt, und wenn zehnmal der Herr Amtmannsohn seinen roten Bart abgesehen hatte. Sollte man's denn denken, die Luise, das kleine, unschuldige Ding, kaum aus dem Ei gekrochen? — Aber die Liebe macht scharfe Augen; freilich im übrigen ist sie für alles, was drum und dran ist, gewöhnlich taub und blind — die Liebe nämlich — und merkt nichts, bis sie mit der Nase auf das Wahre und Reelle gestoßen wird — oder war's vielleicht anders mit Ihnen und Amtmanns Magd, Herr Markus? — — —“

Ende.

verkauften  
son ist ein  
möbde und  
wird aber  
ist, daß  
mit welchen  
während  
jöhlt und  
werden?  
as Weinen  
a Ciefstand  
kommen?  
hi schlech  
ne Heiden  
efgehenden  
Stücke der  
bemächtigt  
e Operette  
n ja auch  
r, Poiss  
imm aus  
ugend, die  
daß die  
richtig ist  
anzöfischen  
Postkarte  
han her,  
dem 5.  
Denkschrift  
amit aber  
dann die  
und zwar  
rates Dr.  
spondenz-  
ärz 1872  
te" um-  
ger Stelle  
t 20047  
ere, aus  
ungefähre  
etrachten.  
für ein  
a, 50 Mk.  
ar selbst  
Ihre  
f 45 Mk.  
e Wirtin  
eterinnen  
sondern  
die  
offenernte  
iders im  
nte eben  
früh ein  
a andere  
in folgen  
haben.  
mein  
kommt  
gen, die  
it. Und  
ige Ent-  
da ein  
en, aber  
en und  
gleich.  
die man  
? Das  
reizen-  
te, und  
itt den  
mächtig  
inter-  
n, ver-  
tember  
Hröder  
te sie  
dünn  
ngigkeit  
d eine  
e Dals  
a will  
! Er  
nnen  
- Ra,  
Kisten  
mein  
upelke  
Ra ja.  
scheln  
a, um  
orbart  
and  
And  
d ge-  
zehn  
t ab-  
Dulse,  
si ge-  
fre-  
bran  
imlich  
f das  
viel-  
Dert

dunklen Schleier über die beiden Friedhöfe legte und die zu den Gräbern und Ehrenkreuzen Gepilgerten zur endlichen Heimkehr zwang. Da wird mancher im tiefsten Herzen Be-ruhigung und Trost mit heimgenommen haben. So hat der Totensonntag seinen Zweck erfüllt. Möchten wir Lebenden nun seine Mahnung auch unsererseits nicht vergessen und sie lange und nachhaltig in uns fortwirken lassen.

Der Allgemeine Turnverein Wilsdruff veranstaltete gestern nachmittags im Saale des Schützenhauses einen Familienabend mit umfangreichem turnerischen Programm, dessen Durchführung sich zu einem schönen Resultat für den Verein gestaltete. Alle zwölf Abteilungen, von der Abteilung der Jüngsten bis zu der der Mitglieder, leisteten wirklich Bediegenes und ließen den Ernst und die Freude erkennen, mit welcher unter zielbewußter Leitung und Führung allenthalben in den Turnstunden des Vereins „gearbeitet“ wird. Drei Abteilungen Schülertinnen traten mit Stabübungen, Schwebelante und Reulenschwingen, die gleiche Anzahl Schüler mit Freilübungen, Matte und Übungen am Doppelbarren auf den Plan, zwei Jünglingsreihen turnten am Stützreiß und am Pferd, die Damenabteilung Freilübungen und am Barren. Alles bewies eine unendliche Begeisterung der einzelnen Abteilungsleiter und, daß hier in punkto Schulung und Erziehung zur Körperpflege ein gewaltiges Stück Arbeit geleistet worden ist, das zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. An Barren und Hochreiß leisteten die Mitglieder, am Hochbarren die Männerreize ein Können, das allgemein hoch zu bewerten ist. Die gestellten Massen- und Warmorgruppen atmeten Ruhe und Sicherheit. Alle Darbietungen, von Musikstücken der Wälferschen Kapelle umrahmt, wurden von den sehr zahlreich erschienenen mit lebhaften Beifallsstundgebungen aufgenommen. Eingangs des zweiten Teils hielt der Vorsitzende des Vereins, Herr Stadto. Jähne eine Begrüßungsansprache. Er gedachte zunächst der 22 im Kriege gefallenen Mitglieder des Vereins, zu deren ehrendem Gedächtnis sich alle von den Bläsen erhoben, hob die große Bedeutung des Turnens für unsere Jugend hervor und richtete einen warmen Appell an alle Eltern, ihre Kinder, soweit es nicht schon geschehen, dem Allgemeinen Turnverein zuzuführen als eine der besten Pflichten für Volksgesundheit. Gg.

Beihilfen an nolleidende Kriegshinterbliebene. Nolleidende Kriegshinterbliebene sollen, wie das Reichsarbeitsministerium in Aussicht stellt, aus Reichsmitteln Beihilfen erhalten. Jedoch können diese nach den bestehenden Vorschriften nicht auf alle Hinterbliebene von Kriegesgefallenen ausgedehnt, sondern nur an diejenigen abgegeben werden, die wirklich Not leiden. Deshalb kann auch die Höhe der etwaigen Beihilfen nicht für alle gleich sein. In erster Linie sollen Witwen mit Kindern, sowie Waisenkinder und kinderlose ältere oder kranke Witwen diese Beihilfe erhalten. Kriegshinterbliebene, die hiernach einen Anspruch auf Beihilfe zu haben glauben, wollen sich ungefähr bei den örtlichen Fürsorgestellen unter Vorlegung der erforderlichen Papiere (Familienbuche, Sterbendeckel, Einwohnermeldebescheinigung und amtliche Rentenbescheide) melden. Wann und in welchem Umfange die Verteilung erfolgt, wird noch bekanntgegeben werden.

Preisermäßigung für Stickstoffdüngemittel. In einer Sitzung des Düngelstoff-Ausschusses, in der die Vertreter der Reichsbehörden, der deutschen Länder, der Landwirtschaft, des Stickstoff-Erzeuger-Syndikats, der Düngelstoff-Fabriken, des Handels und der Arbeitnehmer anwesend waren, wurde vom Stickstoff-Ausschuss eine Ermäßigung der Höchstpreise und Umlagen für Stickstoffdüngemittel beantragt. Die Ursache hierfür liegt in der weiteren ansehnlichen Steigerung der Löhne, Gehälter, Preise für Holz- und Hilfsstoffe, sowie in den vielfachen und oft lange dauernden Schwierigkeiten, Einschränkungen und Einstellung der Betriebe durch Streiks, Kohlenmangel, Abgangmangel und dergl. Hierdurch ist eine weitere Erhöhung der Erzeugungskosten verursacht worden, so daß die deutsche Stickstoffdüngelindustrie, um weiterarbeiten zu können, eine nicht unerhebliche Erhöhung der Höchstpreise und Umlagen für Stickstoffdüngemittel beantragen mußte.

Die vorgelegten Kalkulationen und Unterlagen hierfür wurden vom Reichswirtschaftsministerium eingehend nachgeprüft. Auf Grund dieser Prüfung wurde dem Antrage der Düngelstoffindustrie stattgegeben. Im allgemeinen wird danach das Kilogramm Stickstoff für den Verbraucher sich um ungefähr 1,50 Mark, beim Natriumchlorid um 2,10 Mark gegen die bisherigen Verbraucherpreise verteuern.

Der Obstbaumbesitzer, der seine Pflanzlinge jetzt nach beendeter Ernte aufmerksam beobachtet, wird nicht selten zusammengeschrunzte mumienartige Früchte an ihnen finden. Sie verdanken ihre Entstehung einer Pilzkrankheit (Monilia), die bereits im Frühjahr an den Blüten und Laubspitzen zu bemerken ist, dann aber leicht übersehen wird. An den Früchten äußert sich die Krankheit in der Weise, daß auf ihnen hellbräunliche Faulstellen mit zahlreichen, oft ringförmig angeordneten Pilzsporenschichten entstehen. Wenn solche Früchte eingelagert werden, verfallen sie schnell der Fäulnis. Zum großen Teil bleiben sie aber am Baume hängen und trocknen zu den eben genannten „Fruchtmumien“ ein. Die von der Krankheit befallenen Bäume geben von Jahr zu Jahr im Ertrage zurück. Wo sie auftritt, sollte man daher nicht veräußern, Bekämpfungsmassnahmen zu ergreifen. Wer an seinen Obstbäumen Freude erleben will, für den ist es jetzt auch Zeit, die Stämme und Äste mit der Baumschärre von Flechten, Moos, alter Borke zu säubern. Die Abfälle müssen sorgfältig gesammelt und verbrannt werden, da sie viele Obstschädlinge in Form von Puppen und dergleichen enthalten. Nach der Reinigung sind die Stämme mit frischem Anstrich von Kalk oder Karbolneum mit Kalk zu versehen. Raupennester (der Goldfalterraupe, des Baumweihlings und anderer) und Gespinne der Gespinne an denen der Ringelspinner keine Eier abgelegt hat, müssen ausgeschnitten werden, ebenso die von Monilia befallenen Zweige und solche, an denen Mittelkäse sitzen. Die Wundstellen sind zum Schutz gegen Infektion mit Leer zu befeuchten.

Wo fängt der Alkoholgenuß an, schädlich zu werden? Eine oft erörterte, aber schwer zu entscheidende Frage, zumal, da bei der Alkoholfrage nicht bloß die gesundheitliche Seite, sondern auch die wirtschaftliche, die sittliche und Familienethik, die Lebens- und Berufsverhältnisse, die Frage der besten Leistungsfähigkeit uim. in Betracht kommen. Zur gesundheitlichen Seite der Frage schreibt Dr. med. et phil. Dreisel, Privatdozent für Hygiene in Heidelberg, die folgenden Sätze: „Im voraus läßt sich meist keine Grenze ziehen, wo ein gemäßigter Alkoholgenuß anfängt, der einzelnen Persönlichkeit schädlich zu werden. Sinterher kann der Arzt mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit dieses oder jenes körperliche Leiden auf die Wirkungen eines Übermaßes von Alkoholgenuß zurückführen. Manche Herz-, Leber-, Nierenleiden, Erkrankungen der Schleimhäute und der Gefäße gehören hierzu, ebenso wie Nervenentzündungen. Ein vorzeitiger Verbrauch der Kräfte und eine verminderte Widerstandskraft anderen Giften und Infektionskrankheiten gegenüber ist häufig als Folge des Alkoholismus anzusehen.“

Ein Glücksspiel ohne Verluste. Für jeden, der in Hoffnung auf einen Glücksgewinn der Lotterien irgendwelcher Art teilzunehmen pflegt, bietet sich jetzt eine Gelegenheit, mit geringem Einsatz ohne jedes Risiko bei größten Ausichten sein Glück zu versuchen. Die Deutsche Spar- und Prämienanleihe, die vom 10. November bis 3. Dezember zur Zeichnung aufgelegt, enthält folgende Gewinnmöglichkeiten. Jedes der 5 Mill. Stücke (zu je 1000 Mark) nimmt je zu seiner Tilgung alljährlich an zwei großen Gewinnverlosungen teil. Bei jeder Gewinnverlosung werden 2500 Gewinne in Gesamthöhe von 25 Millionen Mark ausgelost, darunter 5 Hauptgewinne zu je 1 Million, 5 Gewinne zu je 500000 Mark usw. Es werden also im ganzen bis zur völligen Tilgung 400000 Gewinne ausgelost. Ferner erhält jedes zweite getilgte Spar- und Prämienstück einen Sondergewinn (Bonus), der mit den Jahren von 1000 Mark bis auf 4000 Mark wächst. Endlich erhält jedes Stück bis zur Tilgung jährlich 50 Mark Zinszuschlag, der zusammen mit dem Einsatz ausbezahlt wird. Durch die Teilnahme jedes Stückes an allen Ziehungen bis zur Tilgung, sowie durch die Sondergewinne bei der Tilgungsauslosung ist für 2900000 Stücke, also 58% aller Zeichner, eine Gewinn-

möglichkeit gegeben, womit die Ausschichten aller Lotterien und Glücksspiele weit übertroffen sind.

Meißen. Zur Eingemeindung der vier Gemeinden Fischergasse, Niedermeißa, Obermeißa und Hintermauer, deren räumliche Trennung von Meißen kaum noch zu unterscheiden ist und die in einen erheblichen Zuwachs an Gelände und Einwohnerzahl für die Stadt Meißen bedeuten würde, fand am Vortag in der größten der vier Gemeinden, Fischergasse, eine Einwohnerversammlung statt, die zu der Frage der Eingemeindung Stellung nahm mit dem überraschenden Ergebnis, daß Dreiviertel der Anwesenden gegen und nur Einviertel für die Eingemeindung stimmte.

Müglitz. Zu dem Eisenbahnunglück zwischen Tölschütz und Schreitz wird noch gemeldet: Der Schauplatz des Unglücks gewährt einen furchtbaren Anblick. Die Bergungsarbeiten sind noch nicht vollendet. Es wird befürchtet, daß unter den Trümmern eines vollständig zusammengebrochenen Wagens noch Tote begraben liegen.

Königsstein. Die auf der Festung in Schuchardt gewesenen Kommunisten sind nun sämtlich entlassen worden.

Pulsnitz. Aufsehen erregt hier der plötzliche Tod des langjährigen Oberhauptes der Stadt, des Bürgermeisters Dr. Michael. In seinem Arbeitszimmer machte er seinem Leben selbst ein Ende. Als Ursache zu dieser Tat werden politische Schwierigkeiten genannt. Es ist ihm schwer geworden, mit den neuen städtischen Kollegien zusammenzuarbeiten. Ein Teil der Bürgerschaft macht die jetzige Stadtvertretung verantwortlich. Die „Vollzeitung“ weist dies zurück, indem sie schreibt: „Wenn auch manches gerügt worden ist und oftmals gerügt werden mußte, so ist es doch niemals zu solchen Ausstritten gekommen, die als Grund zu seinem gewiß schweren Entschluß führen konnten. Ein Fehler war es, daß er sich den städtischen Kollegien gegenüber niemals offen über seine Lage ausgesprochen hat, sonst wäre auch für Abhilfe gesorgt worden.“

Baunzen. Der Beschwerde- und Petitionsausschuß der Volkskammer hat beschlossen, die zweite Petition des Wendenführers Barth um Entlassung aus der Haft für unzulässig zu erklären, weil die Petition in einer Volkskammertagung bereits zurückgewiesen und während derselben Tagung ohne Angabe neuer Tatsachen wiederholt worden ist.

Marienberg. Ein Erntefest im Schnee wurde am Sonntag im benachbarten Södingen begangen, wobei allerdings die Freude nicht recht zum Ausdruck kommen wollte, weil ein großer Teil der Feldfrüchte noch unter einer 30 bis 40 cm hohen Schneedecke begraben ist. Das Getreide steht noch in Puppen auf den Feldern und dürfte verdorben sein. Auch in den Ortsteilen der Umgebung liegen die Verhältnisse ähnlich.

Leipzig. Die ausständigen Bergleute des Leipziger Kohlenwerkes beschloßen, den Streik fortzusetzen. Dem Vernehmen nach wollen auch die Bergleute des Bornaer Reviers die Forderung eines Zuschlags aufstellen und sich bei Nichtgewährung dem Streik anschließen.

Spielplan des Residenz-Theaters vom 24. November bis 1. Dezember. Montag und Dienstag: „Das Dreimäderlhaus“. Mittwoch: „Scheurleub“. Donnerstag und Freitag: „Das Dreimäderlhaus“. Sonnabend nachm.: „Märchenort“, abends: „Das Dreimäderlhaus“. Sonntag (30.) nachm.: „Drei alte Schacheln“, abends: „Das Dreimäderlhaus“. Montag: „Das Dreimäderlhaus“.

Central-Theater. Spielplan vom 24. November bis 1. Dezember. Montag bis Freitag: 7 Uhr und Sonntag 8 Uhr: „Die Wuppe“. Sonnabend bis Montag 7 Uhr: „Die schöne Saska“.

Spielplan des Albert-Theaters vom 24. November bis 1. Dezember. Dienstag: „Zwei glückliche Tage“. Mittwoch: „Das Tal des Lebens“. Donnerstag: „Ein dunkler Ehrenmann“. Freitag: „Die Jungfern vom Bischofsberg“. Sonnabend: „Zwei glückliche Tage“. Sonntag: „Das Tal des Lebens“. Montag: „Die ferne Prinzessin“, „In Ewigkeit, Amen!“.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Berausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Hahnke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer I. R. Götner, für den Inseratenteil: Arthur Hahnke, beide in Wilsdruff.

**Spar-, Kredit- und Bezugsverein**  
**Selbigsdorf, e. G. m. u. S.**  
Die Mitglieder werden zu einer  
**außerordentl. Generalversammlung**  
am **Freitag** den 5. Dezember 1919 nachmittags 6 Uhr  
im **Lohse's Gasthof** ergebenst eingeladen.  
Tagesordnung: Abänderung von § 23 der  
Satzung.  
Selbigsdorf, 22. November 1919.  
Der Vorstand.  
D. Bormann. D. Schuster.

**Möbelgeschäft**  
**Tapetier- und Dekorationswerkstätten**  
Wilsdruff. Ewald Hennig Bahnhofstr. 144  
empfeht sich zur Lieferung solid. Brautausstattungen  
sowie Einzelmöbel. Umarbeiten und Modernisieren  
aller Polstermöbel mit nur besten Zutaten.  
Ausführung aller Dekorationsarbeiten.  
Kein Laden. 990 Kein Laden.

**Resselsdorf. Lebensmittelverteilung.**  
Dienstag den 25. November Verteilung der von  
der Amtshauptmannschaft Meißen bekanntgegebenen  
Nährmittel sowie des Deles.  
Resselsdorf, am 24. November 1919.  
Der Gemeindevorstand.

**Verein f. Natur- u. Heimatkunde**  
Dienstag den 25. d. M.  
1/8 Uhr im „Löwen“  
**Bereinsversammlung**  
1. Mitteilungen,  
2. Vortrag, Wilsdruffer Geschichten 1827-40“,  
3. Verschiedenes.  
Kühne.

**M.-G.-V. Brudergruß.**  
Nächsten Dienstag  
**Singestunde.**  
Geschehen aller Sänger  
ist Pflicht. 974

**Fließiges, ordentliches Dienstmädchen**  
für 1. Dezember zu älterem  
Chepaar nach Klotzsche bei  
Dresden gesucht. Nähere  
Auskunft bei:  
Frau Elise Lamm,  
Resselsdorf Nr. 36. 973  
**Bei Husten, Keiserkeit**  
Beschleunigung gebt. man nur  
Dr. Busfelds best. Dufentropf.  
Bei: Paul Klesch, Drogerie.

**Viehversicherung.**  
Tüchtige Vertreter und Reisebeamte  
werden gegen gute Bezüge gesucht  
durch die Geschäftsstelle der  
„Halensta“ in Dresden-N. 19  
Rapphäuserstraße Nr. 20. 971

**Einen neuen Anzug**  
bekommen Sie tipp-topp nach Maß angefertigt unter Ver-  
wendung von nur prima Stoffen und Zutaten bei mäßigen  
Preisen, garantiert gut sitzend. Außerdem neu eingetroffen:  
bilde gute Damenmäntelstoffe, dicke Ware, Herren-  
ulsterstoffe, Winterpaletotstoffe, ff. gestreifte  
Hosen, sowie  
als passendes Weihnachtsgeschenk  
1a prima bunte seidene Westen.  
Umarbeiten und Färben sämtlicher Militärsachen  
usw. in jeder gewünschten Farbe. 964  
**W. Petrmichl, Herzogswalde Nr. 4**  
Anfertigung eleganter Herren- und Damengarderobe.

Jüngeres Mädchen von  
18-20 Jahren als  
**Wirtschafts-  
mädchen**  
auf mittl. Gut für 1. Jan.  
g e s u c h t. Mädchen aus  
kleinerem Gut oder Wirtschaft  
bevorzugt. Best. Angebote  
unter **A. postlagernd**  
**Gauernitz.** 978

Am 21. d. M. wurde auf  
dem Wege Kaufbach-Stein-  
bach-Pennrich  
**1 eiserne  
Schlittenkufe**  
verloren.  
Vom Finder wird Mit-  
teilung erbeten an 967  
**Akt.-Bierbrauerei  
zu Reifewitz in Dresden.**  
Belohnung wird zugesichert.

Vom Friedhof bis Bahn-  
hof Resselsdorf  
**ein Geldbeutel mit Inhalt**  
verloren. Der ehliche  
Finder wird gebeten, den-  
selben gegen Belohnung im  
Gemeindeamt daselbst ab-  
zugeben. 976

# Zeichnet die mündelsichere Spar-Prämienanleihe!

die im Betrage von 5 Milliarden Mark aufgelegt wird.

Die Spar-Prämienanleihe stellt eine glückliche Verbindung von Anleihe und Lotterie dar. Die Rückzahlung des vollen Kapitals und der Zinsen ist garantiert neben den jährlich auszuzahlenden Gewinnen.

**Es gibt also keine Mieten!**

Uebrigens bietet die Spar-Prämienanleihe den Zeichnern Gelegenheit, Kriegsanleihe zur Hälfte zum Nennwert (also 100 Prozent) in Zahlung zu geben.

## Deutsche Spar-Prämienanleihe 1919

1. Ziehung:  
1. März 1920

Es kommen zweimal im Jahre zur Auslosung:

5 Gewinne zu Mark 1 000 000		Mark	5 000 000	
5	"	500 000	"	2 500 000
5	"	300 000	"	1 500 000
5	"	200 000	"	1 000 000
10	"	150 000	"	1 500 000
20	"	100 000	"	2 000 000
50	"	50 000	"	2 500 000
100	"	25 000	"	2 500 000
200	"	10 000	"	2 000 000
300	"	5 000	"	1 500 000
400	"	3 000	"	1 200 000
400	"	2 000	"	800 000
1000	"	1 000	"	1 000 000
2500 Gewinne			Mark 25 000 000	

2. Ziehung:  
1. Juli 1920

Weiter findet jährlich einmal eine Auslosung zwecks Rückzahlung statt. Die in dieser Tilgungsziehung gezogenen Nummern erhalten den Nennwert von 1000 Mark und die aufgelaufenen Zinsen von 5 Prozent für jedes abgelaufene Jahr, außerdem aber noch jede zweite Nummer

**eine Sonderprämie (Bonus) von 1000 bis 4000 M.**

Preis der Spar-Prämienanleihe:

**Jedes Stück kostet 1000 Mark**

Zahlungsweise: Für jedes Stück von 1000 Mark sind zu zahlen 500 Mark in Kriegsanleihe und 500 Mark in bar, und zwar sofort bei der Bestellung 100 Mark in bar, die restlichen 400 Mark und die 500 Mark Kriegsanleihe bis 29. Dezember 1919. Die Barzahlung von 500 Mark für jedes Stück kann auch sofort voll geleistet werden.

**Wer keine Kriegsanleihe hat, kann sich solche durch mich zum jeweiligen Börsenkurs, zurzeit etwa 80 Proz., besorgen lassen.**

Bestellungen müssen spätestens bis 3. Dezember 1919 in meinen Händen sein. — Spätere Aufträge können nicht berücksichtigt werden. —

**H. C. Kröger · Berlin W 8 · Friedrichstr. 192/193**

**Bankgeschäft und Lohse-Generaldebit**

Reichsbank-Girokonto / Postsparkonto Berlin 215 / Tel.-Adr.: Goldquelle.

Das Mittel...  
von der...  
nach un...  
bei den...  
die Post...  
überall...  
wennwe...  
Zahlung...  
bei der...  
Zahlung...  
stellen, f...  
Anonyme...  
für d...  
Bernip...  
Nr...  
B...  
von...  
Zu...  
werden...  
gewährt...  
Ba...  
worden...  
Unterstüt...  
welche...  
Zustimm...  
Wi...  
der unter...  
die weiter...  
Da...  
für seine...  
möglichst...  
Die...  
D...  
M...  
G...  
der Finan...  
Verlag...  
In...  
Gewinn...  
Spar...  
Geschäft...  
müssen...  
ein Verze...  
Nennwert...  
sw.) in...  
müssen...  
Häuser...  
D...